

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

7 (9.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-255089)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung

der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 7.

Sant, Mittwoch den 9. Januar 1895.

9. Jahrgang.

Den einzig richtigen Weg geht die Sozialdemokratie.

Die thränenreichen Propheten der Wildberzigkeit, die Ritter der traurigen Eitel und die hartherzigen Apostel des Dynamis und des Dolches, so verschieden ihre äußere Erscheinung, die politischen Mäxten, die sie annehmen, sind im Grunde genommen ein solidarisches, politisches Brüderpaar. Die Einen suchen die Kapitalistenklasse zu bekehren, die Anderen, sie zu ängstigen, aber Beide stimmen darin überein, daß sie die soziale Revolution mittelst der Kapitalistenklasse und nicht mittelst des organisierten Proletariats vollbringen wollen. Für Beide ist die Sozialdemokratie ein Schmel und ein Greuel, denn Beide verkennen die Macht und die geschichtliche Rolle der organisierten Arbeiterklasse. Ob man nun der Meinung ist, die Kapitalistenklasse lasse sich überreden oder lasse sich einschütern, ist gleichgültig. Denn in beiden Fällen geht man von der gleichen, ganz irrthümlichen Annahme aus, man brauche den Willen der Kapitalistenklasse dazu, um die ökonomische Struktur der Gesellschaft umzugestalten. Demgegenüber ist die Sozialdemokratie bestrebt, gegen den Willen der Kapitalistenklasse die Gesellschaft zu revolutioniren, indem sie diesem Willen den Willen des organisierten Proletariats entgegensetzt.

Die Sozialdemokratie braucht dazu weder den Segen der Kapitalisten, noch deren Fluch. Sie will nichts ererbten, weder mit Dibelorsen auf der Junge, noch mit der Reule in der Hand. Der Boden, auf dem sie steht, ist der Boden des Klassenkampfes, des Kampfes um die Herrschaft im Staate. Die Sozialdemokratie will der Arbeiterklasse eine solche politische Macht erringen, daß der Kapitalistenklasse nichts mehr übrig bleibt, als sich vor dieser Macht zu beugen. Das stärkste Hinderniß der Sozialdemokratie liegt nicht auf Seiten des Kapitals, sondern auf Seiten des arbeitenden Volkes selbst. Wenn das arbeitende Volk solidarisches ist und den festen Entschluß faßt, ein Ende zu legen und der Ausbeutung, der Arbeitsvergeudung, der mühsen Schwelgerei auf der einen Seite, der finsternen Armut auf der Anderen — dann giebt es keine Macht, die sie daran hindern könnte, diesen Entschluß zu vollziehen. Wenn aber die Arbeiterklasse ihre gesellschaftliche Lage und ihre geschichtlichen Aufgaben noch nicht erkannt hat, wenn sie desorganisiert ist — dann kann ihr auch nicht die sozialistische Gesellschaft von oben herab aufgeströht werden.

Setzt den äußersten Fall, die Anarchisten hätten ihr Ziel erreicht, sie hätten in irgend einem Lande die herrschende Klasse so hochgradig eingeschüchert, daß diese die Regierungsgewalt aus den Händen fallen läßt — was dann? Die erstrebte „Herrschaftlosigkeit“ wäre nun da, aber

nie soll sich jetzt das gesellschaftliche Leben gestalten? Mit leeren Phrasen, wie: „Thue jeder, wie ihm beliebt“, ist nicht geholfen. Denn zunächst müssen die Existenzmittel für die ganze Gesellschaft geschafft, also produziert werden. Wäre die Arbeiterklasse organisiert und Klassenbewußt, so hätte sie die Produktionsmittel in Gemeinbesitz genommen und damit die Grundlage der sozialistischen Gesellschaft geschaffen. Die gesellschaftliche Organisation der Produktion liegt die gesellschaftliche Organisation der Arbeiterklasse voraus. Man bedenke doch, wie groß und mannigfaltig die Zusammenhänge der gesellschaftlichen Produktion sind. Die Grundlagen der modernen Produktion sind die Arbeitsteilung und die Großindustrie. Es hieße die Menschheit in den Zustand der Wildheit zurückverlegen, wollte man sich von diesen Erzeugnissen jahrtausende langer Produktionskämpfe lösen. Aber durch Arbeitsteilung und Großindustrie, sowie vermittelt der großartigen Entdeckung der Verkehrsmittel wurden Hunderttausende, ja Millionen von Menschen wirtschaftlich so eng miteinander verbunden, daß jeder Einzelne unvermeidlich untergehen muß, wenn er sich von dieser Gemeinschaft löst. Darum giebt es nur ein Entweber — Oder: entweder kapitalistische Boarenproduktion oder sozialistische Organisation der Produktion. Aber wenn es gilt, die unendlich feinen und zahlreichen Produktionsverzweigungen in ein gesellschaftliches Produktionssystem zu verwandeln, die Gütererzeugung gesellschaftlich zu organisieren, zu leiten, dem Bedarf anzupassen — wie könnte diese Aufgabe gelöst werden, wenn die Massen der Produzenten selbst, auf deren Wirken es doch in erster Linie ankommt, unorganisiert, unorganisiert, hilflos in ihren Wünschen, richtungslos, unsicher in ihrem Handeln sind? Möglich, daß das anarchische Häuflein dann plötzlich sein Ideal der „absoluten Freiheit“ über Bord wirft und sich der Regierungsmaschinerie bemächtigt, das heißt, daß es nicht bloß eine Diktatur, sondern eine Tyrannei zu errichten suchen würde. Aber durch seine organisierte Partei und auch nicht durch eine militärische Macht unterstützt, könnten sich die Anarchisten einen Augenblick lang an der Spitze des Staates halten. Sie würden gleichsam hinweggelassen, um einer neuen, nicht mehr so ängstlichen kapitalistischen Regierung Platz zu machen.

Die Anarchisten vergessen zweierlei: Erstens, daß es sich nicht nur darum handelt, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu vernichten, sondern auch darum, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, bzw. daß die kapitalistische Produktionsweise nur abgebrochen werden kann, indem sie durch die sozialistische ersetzt wird. Zweitens, daß es nicht nur gilt, die politische Macht des Kapitals zu brechen, sondern auch, ihre ökonomische Grundlage zu zerstören. Das heißt: soviel, daß die Anarchisten nicht das leiseste Verständnis haben vom Wesen der sozialen Revolution. Die Herren

Anarchisten, die nicht genug über das Parlamenteln und die politische Aktion der Sozialdemokratie schimpfen können, thun dies nur, weil sie ihrerseits Politikaster der allerzulässigsten Art sind. Allerdings legen sie keinen Werth auf die Macht der Regierung, so sehr sie auch vom Gegentheil überzeugt zu sein glauben. Wie sonst erklärte sich ihre lächerliche Annahme, daß der Kapitalismus bis in's Herz getroffen ist, wenn es ihnen nur gelingt, die Regierung einzuschüchtern oder zu vernichten oder durch einen gelungenen Putsch sich selbst auf einen Augenblick in den Besitz der Regierungsgewalt zu setzen. Die Erkenntnis, von welcher in Westeuropa selbst der verbottene Stockkonservative durchdrungen ist, nämlich, daß die Regierungsgewalt im Grunde vom Volke abhängig ist, entgeht den Anarchisten. Um Leute, die auf gleich kindlichem politischem Standpunkte stehen, zu finden, müßten sich schon die Anarchisten nach China oder Korea begeben.

Die Sozialdemokratie dagegen will die politische Macht an ihrer Wurzel fassen, d. i. im Volke selbst. Sie sieht keineswegs, wie es ihr die Anarchisten unterreden, die politische Macht einfach in der parlamentarischen Majorität. Die parlamentarische Majorität ist nur der Ausdruck der politischen Macht, nicht diese Macht selbst, die hinter dem Parlament in der organisierten Partei liegt. Ein organisiertes Proletariat, um das sich die übrigen Schichten des arbeitenden Volkes gruppieren, das ist die politische Macht, die es zu schaffen gilt. Die parlamentarische Mehrheit, die Gesetzgebung, die Regierung, sie werden dann nur Werkzeuge sein in den Händen dieser sozialrevolutionären Partei.

Bomben zerlösen nur, sie bauen nicht auf. Mögen die Kapitalisten in Waffen gemordet werden, der Kapitalismus ist nicht deshalb weniger bestehen, so lange der Privatbesitz an den Produktionsmitteln bestehen bleibt. Aber die Ueberführung der Produktionsmittel in Gemeinbesitz und die gesellschaftliche Leitung der Produktion kann nicht durch ein Häuflein exaltierter Köpfe, sondern nur durch die Produzentenmasse selbst bewirkt werden. Daher gilt es, das Volk aufzuklären und zu einer einzigen sozialistischen Partei zusammen zu fassen.

Der Anarchismus, wie er jetzt von den Dynamitarden vertreten wird, ist keine Volksbewegung. Denn sein Bestreben ist nicht, die Volksmassen zielbewußt in den Kampf zu führen, sondern ohne das Volk sogar gegen das Volk zu kämpfen. Wenn er siegen sollte — was allerdings ein Ding der Unmöglichkeit ist, weil seine Taktik jeder Vernunft Lohn spricht — so würde er deshalb das Gegentheil von dem erreichen, was er erstreben möchte: statt der Freiheit — despotische Gewalt, statt Vernichtung des Kapitalismus — dessen Kräftigung. (Leipz. Volkstg.)

Du sollst nicht fehlen!

Soziales Bild von Adolph Wagner. (Fortsetzung.)

Dies Anfinnen wies er jedoch zurück, mit der Begründung, daß dies gesetzlich gestattet sei, und da man mit seiner Arbeit zufrieden, könne es dem Meister doch gleich sein, was er für Unterhaltung sich in seiner freien Zeit verschaffe; er sei in dem Verein darum, um vor allen Dingen seine arbeitslosen Kollegen mit etwas zu unterstützen und geregelt zuhause im Zimmerergewerbe herbeizuführen. Auch trage der Verein zur geistigen Ausbildung bei. Die Zimmerer, welche nicht im Verein seien, seien doch der Notlage mehr ausgesetzt und dienten auch zur Wiederbrückung der Löhne als willige Werkzeuge. Damit sei doch jedenfalls dem Zimmerergewerbe nicht gedient. Und eben so lämen Staat und Gemeinde dabei schlecht weg, weil man von einem niedrigen Lohn keine hohen Steuern verlangen könne.

„Ja, wenn Sie nicht wollen, dann müssen Sie eben leben, wo Sie etwas für Sie findet.“ Mit diesen Worten bekam Karl seinen Entlassungsschein.

Wenn durch eine mehrwöchentliche Arbeitslosigkeit Karls die Verhältnisse der Arbeiterfamilie auch keine guten, so mochte dies immerhin noch gehen, denn Karl verdiente durch öfters Stundenweises Arbeiten da und dort noch ein paar Pfennige und Anna verband es, einen parlamen Hanshalt zu führen.

Die Ralte nahm zu und bald begann das Eismachen auf dem Schloßteich. Karl bekam dafelbst Arbeit und erhielt 3 Mark Lohn pro Tag.

Waren auch die Anstrengungen keine allzuschweren, so spielte doch die Ralte allen Arbeitern böse mit; mit

Sie an der Kleidung befangen, kam Karl oft nach Hause, halb erfroren obendrein.

Ein Kamerad von ihm fiel eines Tages ins Wasser, man warf Leinen und Bretter, jedoch vergeblich. Guter Rath war theuer. Nach einigem Für und Segen band sich Karl eine Leine um den Leib, warf das Ende einem Arbeiter zu und sprang ins Wasser, um seinen Kameraden herauszuholen.

Es gelang ihm. Man brachte Beide nach einer nahen Restauration und auch der ins Wasser Gefallene erholte sich einigermaßen wieder, so daß er zu Hause gebracht werden konnte.

Karl bekam andere alte Kleider geliehen und setzte seine Arbeit fort.

Nach ein paar Tagen jedoch stellte sich Unwohlsein ein und bald mußte Karl seine Arbeit verlassen und sich in ärztliche Behandlung geben. Die Hoffnung, in ein paar Tagen wieder für seine Familie thätig sein zu können, erfüllte sich nicht.

Es stellte sich eine schwere Krankheit ein und erst nach drei Monaten konnte Karl daran denken, um Arbeit anzufangen.

Zwanzig Wochen und Tage waren für die früher so glückliche Familie hereinabgebrochen.

Die im vorhergehenden Sommer gemachten Ersparnisse waren aufgebraucht, Anna hatte Tag und Nacht gearbeitet, um für ihren Karl zu sorgen, doch war sie bei der schlechten Bezahlung der Frauennarbeit nicht im Stande, allem gerecht zu werden, und so häuften sich Schulden an, waren dieselben auch nicht groß, so fielen sie bei Karls Arbeitslosigkeit hart ins Gewicht. Auch hatten die Nachtmachen, verbunden mit anstrengendem Arbeiten, Annas Körper arg mitgespielt.

Karl bemühte sich jetzt, da er ausgehen konnte, um Arbeit, doch nicht so leicht war es ihm, sich unterzubringen. Daß und heruntergekommen sah er aus, ärmlich seine Kleidung und schlappend war sein Gang, so lief er von Zimmermeister zu Zimmermeister, um Arbeit zu erhalten. Er schilberte in kurzen Sätzen seine Lage, es half ihm nichts, für ihn hatte man keine Arbeit.

Auf einer seiner Irrfahrten begegnete er einem früheren Arbeitskameraden.

„Wo willst Du hin?“ rief Karl ihm zu.

„Zum Meister, die Löhnung holen!“

„Was, Du bist jetzt Polier?“

„Ja, und weißt Du warum? Ich war nicht so wie Du, ich trat aus unserem Verein aus, und so kam es denn.“

„Also durch Verrath erkaufte Du Dir diese Stelle?“

„Karl, werde nicht groß, sonst erkläre ich Dir nicht, warum Du hier keine Arbeit mehr bekommst!“

„Was, das wärest Du?“

„Ja, ich weiß es, hast Du Deinen Entlassungsschein bei Dir?“

„Ja, hier ist er.“

„Nun, betrachte in der Mitte des Stempels auf dem Schein, den ich Dir zeige, den Stern, und auf Deinem Schein sieht Du in der Mitte des Stempels ein Kreuz. Fast kaum zu unterscheiden, aber es ist so. Nach, daß Du von hier fort kommst, mache Dich nach L., dort bekommst Du sicher Arbeit. Adieu Karl.“

Wie betäubt blieb Karl stehen; also dies war es. Dieses kleine Merkmal hatte ihn auf das Straßenspektafel gemorren, ließ ihn nicht mehr aufkommen, weil er für seine Mitarbeiter und sich nur staatlich garantierte Rechte vertrat!

(Schluß folgt.)

Baut, den 8. Januar.

Der Entwurf von Ausnahmestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie wird, wie die Nordd. Allgem. Ztg. berichtet, nachdem er die zweite Lesung in dem zukünftigen Reichstag hat, an welchen er verlesen worden war, demnach das Plenum des Reichstags beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit dürfte dann auch die Festsetzung des Termins stattfinden, zu welchem die Sonntagsruhe für die Industrie gesetzliche Kraft erhält. — 1891 ist das Gesetz vom Reichstage angenommen. Seit dieser Zeit hat die Regierung unterucht und geforscht, in welchen Industriezweigen und bei welchen Gelegenheiten Ausnahmen zugelassen werden sollen. Bei der bekannten Rücksicht, welche die Regierungen auf die Interessen der Kapitalisten nehmen, läßt sich erwarten, daß das Gesetz nur dort eine Sonntagsruhe festsetzen wird, wo sie jetzt schon besteht. Vier Jahre hat die Regierung Ausnahmestimmungen gemacht, wenn da nicht die Ausnahme zur Regel geworden ist, müßte man sich sehr wundern.

Wehr Anstrengung als die Errichtung der Wunderwerke des Alterthums erfordert die Reform des Militärstrafprozesses. Daß die geltende Militärstrafprozessordnung nicht mehr dem Rechtsgefühl des Volkes entspricht, empfindet Jeder und so wurde bald nach Gründung des Deutschen Reiches das große Wort gelaufen ausgesprochen, daß die Militärstrafprozessreform mit dem Reichstag verbunden werden solle. Die Kriegsminister, welche das Reformversprechen abgegeben haben, verließen die Reihe nach ihrem Posten, und das gegebene Versprechen wurde von dem Nachfolger wiederholt. Der „Stuttgarter Beobachter“ schrieb dieser Tage, daß die Reform des Militärstrafprozesses auf unabsehbare Zeiten vertagt worden sei. Diese Nachricht soll, wie die Nordd. Allgem. Ztg. hört, auf Entbindung beruhen. An keiner der in Betracht kommenden Stellen weiß man etwas Anderes, als daß die Arbeiten für die Reform ihren Fortgang nehmen. — Man weiß, daß die Arbeiten ihren Fortgang nehmen! Aber zu welchem Resultat werden sie führen? Unser ganzes Militärsystem ist darauf aufgebaut, daß der Untergebene dem Vorgesetzten blind gehorchen muß. Die Gleichheit, ohne welche man keine Gerechtigkeit denken kann, ist im Militarismus nicht vorhanden. Ohne Bruch mit dem ganzen System wird eine dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechende Reform nicht geschaffen werden können. Da man nicht mit dem System brechen will, wird es gleichgültig sein, ob die Arbeiten vertagt sind oder nicht, das Resultat wird in beiden Fällen ein negatives sein.

— Gegen die „sozialpolitischen Lasten“ laufen die industriellen Unternehmer erneut Sturm. Wie die Veröffentlichung eines Rundschreibens vom Verband deutscher Metallindustrieller in der Frankfurter „Volkstimme“ ergibt, will man die „persönlichen Erfahrungen“ der Fabrikanten gegen die sozialpolitische Gesetzgebung und vor Allem gegen deren Weiterführung in's Feld führen. Mitleidswendend wird in dem Rundschreiben gesagt: „Die Lasten, welche die sogenannte sozialpolitische Gesetzgebung der Industrie auferlegt, mehren sich von Tag zu Tag. Noch sind die zahlreichen Mängel nicht beseitigt, an welchen zweifellos die bisher erlassenen Gesetze und insbesondere die Ausführungsbestimmungen zu denselben leiden, und schon wieder geht die Regierung daran, durch Erweiterung der Unfallversicherung die auf diesem Gebiete anheimelnde bestehende Verwirrung zu vergrößern. Neben den pekuniären Aufwänden sind es vor Allem die durch unendliches Schreibwerk und unruhige Verhandlungen hervorgerufenen Zeitverluste, welche die Tätigkeit des Industriellen wesentlich beeinträchtigen. Es erscheint demgegenüber absonderlich, daß die bereits bestehenden Gesetze reformiert, in der Weiterführung der „Sozialreform“ aber eine Pause gemacht werde. Zahlreiche sozialpolitische Entschärfungen und theoretische Schwärmer beeinflussen fortgesetzt die Regierung und leider auch die Mitglieder der Volkvertretungen. Die industrielle Praxis hat sich bisher an der fortgesetzten Diskussion über die „Lösung der sozialen Frage“ verhältnismäßig wenig betheiligert; sie findet Anzeichen ihrer anstrengenden Thätigkeit nur selten die Zeit hierzu; auch besitzt nicht jeder Arbeiter der eingebende Kenntniss der Gesetzgebung und Verwaltung, über welche die sachmäßigen Theoretiker verfügen. Dagegen reißt dem Industriellen ein werthvolles Material zur Verfügung, welches geeignet ist, auch die glänzendsten Darlegungen der sozialpolitischen Ideologen zu widerlegen. Das sind die jeweiligen Erfahrungen, welche er innerhalb seines Betriebes bei Anwendung der einschlägigen Gesetzgebung gemacht und erlitten hat.“ Zur Hebung des „Materials“ wird schließlich ein Beantwortung folgender Fragen erludt: 1) Welche Korrekturen und Weiterungen sind Ihnen auf Grund der sogenannten sozialpolitischen Gesetzgebung (die Thätigkeit der Gewerbeämter, der Fabrikinspektoren usw. einbezogen) mit Behörden, Arbeitern oder Beauftragten erwachsen oder bekannt geworden? (Möglichst genaue Darstellung der angegebenen Fälle erbeten.) 2) Welche Wünsche und Erfahrungen haben Sie insbesondere auf dem Gebiete des Lehrlingswesens und Fortbildungswesens zu verzeichnen? 3) Wie hoch beläuft sich die jährliche sozialpolitische Belastung Ihres Betriebes sowohl in der Gesamtsumme, wie auch in Prozenten der wirklich gezahlten Lohnsumme auf (Grund der Lohnnachweisungen für die Berufsgenossenschaften)? a. Krankenversicherung? b. Unfallversicherung? c. Alters- und Invalidenversicherung? 4) Wie groß ist die Durchschnittszahl der Arbeiter Ihres Betriebes? — Das ist also die Art und Weise, wie die Industriearbeiter das „überausende Bild von der Wirkung der sozialpolitischen Gesetze“ zu Stande bringen wollen. Aus jedem Wort spricht die größte Gehässigkeit

gegen diese Gesetze, aus jeder Zeile klingt die Aufforderung heraus, nur recht viele „Korrekturen und Weiterungen“ vorzubringen.

— Turner nach Herrn v. Köller's Herzen sind die Mitglieder des Reichstages der deutschen Turnerschaft, der seinen in seinem Organ die folgende Bekanntmachung erlassen:

„Das Zeitungsunternehmen war bekannt geworden und eingesehene Verhandlungen haben es bewirkt, daß auf einem Termin des zur Deutschen Turnerschaft gehörigen Turnvereins zu Hauptstädten (Kreis 8, Rhein-Gau) demonstrative eine rote Fahne aufgezogen werden ist. Es wird Sache des Gau-Ausschusses und des Kreisverbandes sein, der Angelegenheit näher zu treten und den Zeiten den Standpunkt klar zu machen. Eine Vorredemonstration, insbesondere die einer nationallosigen Partei, darf in der Deutschen Turnerschaft Duldung nicht finden.“

— Von einer Ausbeutung der Arbeiter kann nicht geredet werden, so lange sich Arbeiter freiwillig zur Arbeit anbieten, so sagte und entschied ein Gericht in München und verurtheilte den Redakteur der „Münchener Post“, der von Schwungarbeiter Ausbeutung in einer Fabrik geschrieben hatte, zu 100 M. Geldstrafe. Wer's Euch, Arbeiter, so lange noch Arbeitslose genug vorhanden, die sich, gezwungen durch die herrschende Noth, zu jedem Preise zu arbeiten, anbieten, darf man Euch schänden, ausbeuten und Hungertölpel zählen, die nicht entfernt zum Leben ausreichen, und Euch selbst und den Vertretern Eurer Klasse, die solche Ausbeutung zu kennzeichnen wagen, wird der Mund geklopft durch verurtheilende Erkenntnisse — von Rechtswegen.

— Alle Stände, Berufs- und Gewerkschaften ermahnt eine der ersten Tabakfabriken Bremens in einem Jahrbuch, wieder zu lernen, sich nach der Deke zu strecken und „entweder durch größere Sparsamkeit oder durch verbesserte Arbeitsleistung das Gleichgewicht wieder herzustellen.“ — Eine billige Weisheit, die für das arbeitende Volk völlig belanglos ist. Besser gefallen uns folgende Ausführungen der Firma: „Es ist leichter, Geld auszugeben, als zu arbeiten. Um so — bemerkenswerther ist die Erscheinung, daß gerade Mitglieder derjenigen Kreise am bereitwilligsten für Vermehrung der Ausgaben des Staates und damit der Lasten des arbeitenden, erwerbenden und konsumierenden Volkes eintreten, welche aus eigener Erfahrung erwerbende Arbeit nicht kennen und somit auch kaum richtig würdigen, wie schwer und schwierig es dem schaffenden und erwerbenden Volk des Volkes gemacht wird, die Lasten des sogenannten Nährlandes zu tragen. Die Reichstagsverhandlungen über die zu Anfang des Jahres vorgebrachte Tabaksteuerfrage lieferten den Beweis. Bekanntlich ist damals die Fabriksteuerfrage noch vierwöchiger Debatte im Plenum an eine Kommission verwiesen und von letzterer jedann später mit erheblicher Majorität abgelehnt. Wenn nun auch die Vorlage in — wie es heißt — etwas mobilisierter Form nochmals von der Regierung eingebracht werden soll, so legen wir doch die hoffnungsvolle Ueberzeugung, daß der hohe Reichstag dieselbe abermals und endgültig ablehnen und der seit Jahr und Tag geklammerten Tabakindustrie endlich die absolut notwendige Ruhe verschaffen wird. Von den schwerwiegenden Gründen gegen das Regierungsprojekt, die jeden Versuch als höchst bedenklich erscheinen lassen, hat kein einziger widerlegt oder auch nur entkräftet werden können, eben weil dieselben erfahrungsmäßig auf Thatfachen beruhen, während die von der Regierung in Aussicht gestellten Vortheile sich auf bloße Annahmen und optimistische Hoffnungen stützen. Wenn die praktische Durchführung der Idee lediglich ein Flakto der Theorie liefern und die Sache mit dem Erweis, daß die Rechnung bloß auf dem Papier stimmt, abgethan und bereinigt werden könnte, würde ein Versuch eher distastabel sein. In Wirklichkeit wäre aber ein solches Flakto nur mit resp. nach dem wirtschaftlichen Ruin von Tausenden wohlthätiger Betriebsbesitzer und der Proletenmachung zahlreicher Arbeitermassen zu konstatieren.“

— Die Vereinsrechtlich Schwierigkeiten in Bayern sind durch eine Entscheidung des Münchener Oberlandesgerichtes, der höchsten Instanz in bayerischen Angelegenheiten, auf's Neue vermehrt. Dasselbe hat entschieden, daß die Sozialdemokratie nach ihrer Organisation ein politischer Verein sei. Ein derartiges Erkenntnis des Oberlandesgerichtes liegt bereits aus der Zeit des Sozialistengesetzes vor. Inzwischen ist eine Reorganisation der Partei erfolgt. Die bayerischen Behörden hielten jedoch an der Anschauung fest, es habe sich dadurch nichts daran geändert, daß die Sozialdemokratie ein Verein im Sinne des bayerischen Vereinsgesetzes sei. Das Oberlandesgericht hat sich nun auf den gleichen Standpunkt gestellt. In Hinsicht auf die Möglichkeit eines solchen Ausganges haben unsere bayerischen Genossen auf dem letzten Parteitag bereits über Grundlagen berathen, von denen aus der Wirtung eines solchen Urtheiles zum Theil begegnet werden konnte. Frauen können nach dem oberlandesgerichtlichen Urtheil der Partei nicht mehr als Mitglieder angehören. Ferner können sie von jeder Versammlung, mag sie was immer für einen Gegenstand betreffen, ausgeschlossen werden, wenn die Versammlung der sozialdemokratischen Partei ausget. Die Praxis war auch bisher schon vielfach beract, daß es schon genügt, wenn der Einberufer ein Sozialdemokrat war, um zu folgern, die Versammlung gehe von der sozialdemokratischen Partei aus und sei deshalb für Frauen und Winterjährige gesperrt. Auf Grund des angeführten Erkenntnisses wird das nun erst recht geschehen. Ob der Landtag eine Aenderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes beschließt und ob eine solche nicht reaktionär ausfallen würde, bleibt trotz dieses Erkenntnisses, das die Sozialdemokratie ungleichmächtig als andere Parteien stellt, abzuwarten. Unsere bayerischen Genossen werden sich aber hoffentlich auch mit diesen neuen Schwierigkeiten abzufinden wissen und die Ausbreitung der Partei und ihrer Grundzüge wird dadurch nicht behindert werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Januar. Nach einer eben erschienenen amtlichen Bekanntmachung sind in Oesterreich sieben Zeitungen gerichtlich verboten, während 264 Blätter des Auslandes im administrativen Wege der Postbesitz entzogen wurde. Von den verbotenen Blättern erschienen eines in Deutschland, zwei in der Schweiz und vier in Italien. — Eine ganz hübsche Maßregelung der Presse!

Budapest, 6. Januar. Ueber die Kabinettsbildung wird von hier berichtet, daß mit derselben wahrlich nicht der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary betraut werden wird. Ein beständiges Einvernehmen zwischen Graf Khuen und Werderle soll definitiv hergestellt sein. Werderle und Silyagi sagten ihre Unterstützung zu, nachdem der Graf das Programm des bisherigen Ministeriums uneingeschränkt zu dem seinigen gemacht hat. Nach der Dierckschank des Kaisers soll Graf Khuen den formellen Auftrag zur Bildung des Kabinetts erhalten.

Budapest, 7. Januar. Zu Gunsten des allgemeinen Wahlsrechts, sowie der Vereins- und Versammlungsfreiheit fanden gestern hier sehr große Volksversammlungen statt. Dieselben nahmen alle einen imponenten rühmlichen Verlauf. Auch in mehreren Provinzialstädten wurden Volksversammlungen abgehalten, die sich mit der gleichen Tagesordnung beschäftigten.

Frankreich. Die heute im 13. Pariser Kronbisessment stattgehabte Stichwahl zur Deputirtenkammer zwischen dem Sozialisten Gerault Richard, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe abbüßt, und dem Republikaner Albert Felix endigte mit einem vollständigen Sieg der Sozialisten. Gerault Richard erhielt 2742 Stimmen, Albert Felix 988 Stimmen.

Dänemark. Sozialistische Landarbeiter-Vereine. Im Roskildekreise in Dänemark haben in diesen Tagen abermals neue Landarbeiter-Versammlungen stattgefunden und sind sechs neue sozialistische Landarbeiter-Vereine geschaffen. Es sind nun im Roskildekreise im Ganzen zwölf Vereine mit etwa 600 Mitgliedern begründet worden. In der Stadt Roskilde sind alle Gewerke organisiert, außerdem giebt es den sozialdemokratischen Verein und den sozialistischen Verein „Der Veteran“. Auch im Ringstedkreise und im Sorökreise wurden eine Reihe Versammlungen abgehalten und vier neue Vereine begründet.

Bulgarien. Die Verhaftung des früheren Ministers Stambulow erregt großes Aufsehen. Derselbe soll der Betheiligung an der Ermordung des Ministers Belitschew, seines ehemaligen Kollegen, verdächtig sein. Die Mittheilung klingt wenig glaublich und offenbar ist hier wieder russische Intrigue im Spiele. Die Gerichtsverhandlungen im Jahre 1892 gegen die Mörder Belitschews und deren Hintermänner ergaben nicht den Schatten eines Verdachtes gegen Stambulow, wenn dieser auch sonst genug Schuldigkeiten auf seinem Krähohr hat. Charakteristisch ist, daß die russenfreundlichen Emigranten Janow und seine Freunde von Belgrad abgereist und bereits in Sofia angekommen sind. Ferdinand Janow erklärte, er werde lokal vom Fürsten leben und nur allein dahin wirken, daß Bulgarien mit Rußland ausgehört werde. Nothwendig sei dazu, daß Fürst Ferdinand das Mißtrauen Rußlands zerstreue durch Wiederherstellung einiger abgeänderter Verfassungsartikel in orthodox-nationalen Sinne. Es dürfte nach diesen Meldungen in Bulgarien wieder zu großen Konflikten kommen.

England. London, 6. Januar. Das parlamentarische Komitee des Trade-Union-Kongresses hat beschlossen, im Falle der Auflösung des Parlaments vor September 1895 eine Konferenz aller Gewerksvereine nach Manchester einuberufen, in welcher ein Wahlprogramm festgesetzt werden soll, das für alle Mitglieder der Gewerksvereine bindend sein und sie verpflichten wird, nur solche Kandidaten zu unterstützen, welche dieses Programm anerkennen.

Soziales.

— Volksverarmung in England. Nach den letzten Zählungen, die sich auf das Jahr 1892 beziehen, betrug die Zahl der mehr als 65 Jahre alten Personen, welche auf öffentliche Armenunterstützung angewiesen waren, in London 27238 Männer und 37541 Frauen, in den anderen Theilen von England und Wales 136392 Männer und 200733 Frauen, zusammen 163630 Männer und 238274 Frauen. 401904 Personen, die mehr als 65 Jahre alt sind, bilden das Passivkonto in der Armenbilanz von England und Wales! Auf die Gesamtzahl der gleichalterigen Bevölkerung des Königreiches berechnet, ergibt sich die furchtbare Thatfache, daß 29,28 Prozent aller Greise und Greifinnen ein Bettelrecht führen! Nur Irland beträgt der Prozentzahl 26,87, für Schottland fehlen die entsprechenden Nachweisungen.

Parteinachrichten.

— Vom sozialdemokratischen Parteitag für die beiden Mecklenburg und Lübeck haben wir noch nachzutragen, daß am zweiten Verhandlungstage die Nominirung der Kandidaten für die Reichstagswahl erfolgte. Es wurden dazu in Aussicht genommen: für den 1. Wahlkreis (Boizenburg): Sch. Götrow, 2. Wahlkreis (Schwerin): Grotz, Rostock, 3. Wahlkreis (Parchim): Bömelburg-Jamburg, 6. Wahlkreis (Wüstrow): Randt, Rostock. Die Kandidaten für den 4., 5. und 7. Wahlkreis werden offen gelassen.

— An sämtliche Kohlarbeiter Deutschlands richten die Mitglieder Kohlarbeiter die dringende Aufforderung, sich dem Deutschen Kohlarbeiterverbande anzuschließen. „Ihr seid ja Alle“ — heißt es in dem Aufruf —, unter wohl zu erachtenden Umständen, wie oft gesungen hat, zu arbeiten. Dieses kommt aber nur da- her, weil wir immer einzeln und keine geschlossene Macht bilden. Kollegen, wollen wir unsere Lage aufbessern und als zielbewusste Arbeiter auftreten, dann sind wir gesungen, uns zu organisieren und dazu bietet uns der Kohlarbeiterverband die beste Gelegenheit, denn Sachversteher müssen nicht mehr; wir legen, wie die Unternehmern sich immer fester zusammenschließen und jede, wenn noch so geringe Forderung unersetzlich unterdrücken, so müssen wir uns doch auch notwendig zusammenschließen, um gegen den vereinten Kapitalismus Front machen zu können. Wir hier am Orte und auch die Kollegen in Wüdd, von denen wir eine liebevollste Zuschrift erhalten haben, sind darin einig, daß solche Kollegen, die von Oheim 1893 an nicht im Verband sind, keine Unterstützung erhalten. Darum, Kollegen allerorts, schließt Euch dem Kohlarbeiterverbande an, denn nur durch eine feste Organisation können wir unsere Lage verbessern.

Aus Stadt und Land.

Bant, 8. Januar. Am Donnerstag, 10. Januar, Abends 8 Uhr findet in Brumunds Wirtshaus eine Gemeinberathung statt, in welcher über folgende Punkte berathen werden soll: 1) Goldberg-Angelegenheit; 2) Rathshausbau; 3) Bericht der Revisorin der Gemeinde- und Armenkassenrechnung pro 1893/94 und 4) Verschiedenes. Bant, 8. Januar. Die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle der im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen Militärpflichtigen, die noch keine definitive Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen. Wir verweisen die Betreffenden auf die im Inseratentheil unserer heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung des Gemeindevorstandes.

Bant, 8. Januar. Ueber den Verbleib des Geldes, das, wie wir gestern meldeten, am Sonnabend zwei Kindern der Strafe von einem größeren Jungen abgenommen worden sein soll, ist gestern eine überraschende Entdeckung gemacht worden. In der Schule A fanden gestern während der Pause mehrere Knaben im Abort fast die ganze Summe von 18 Mk. auf einem Balken vor.

Bant, 8. Januar. Wie wir gestern richtig in der bezüglichen Notiz unter Oldenburg angenommen, hat der Rathschestag in Oldenburg sich hauptsächlich mit der Sozialdemokratie beschäftigt und ist hierbei von einem Pfarrer Pille und dem Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber vollständig vernichtet worden. Widerspruch war nämlich, da es keine öffentliche Versammlung, sondern nur eine Heerschau war, ausgeschlossen. Weiter als längst bekannte Gemeinplätze brachte die Gottesretter, der große Lieber, wie der kleine Pille, gegen die Sozialdemokratie nicht vor. Die Reden der Herren, besonders die Lieber'sche, strotzten von Loyalitätsphrasen, historischen Irthümern bzw. Unwahrheiten und Unverschämtheiten übermüthiger heuchlerischer Reaktionsäre. Der Liberalismus betam als der Vater der gottlosen Freidenker und Sozialisten auch sein Theil dabei ab. Die Herren Liberalen, die immer und auch in der Schule den Reaktionsären Concessionen machen, könnten was erleben, wenn die Ultramontanen ihre Wühlgänge bezüglich der Schule zu verwickeln im Stande wären, was aber die Sozialdemokratie verhindern wird. In Liebers Rede war klar genug ausgedrückt, daß der Ultramontanismus der Geiseltätigkeit die Schule voll und ganz ausliefern und der Staatsgewalt die Rolle des Mittels in der Hand der Kirche und des Glaubensmanzes zuzuhellen will. — Da unter Oldenburg Correspondent uns einen Artikel über diese Versammlung angemeldet, wollen wir von einer weiteren Kritik einstweilen Abstand nehmen.

Wilhelmshaven, 7. Januar. Alters- und Invaliden-Versicherung. Ueber die Frage, bis wann die nachträgliche Verwertung von Beitragsmarken (doppelten oder einfachen) für Zeiten der Unterbrechung eines hängigen Arbeitsverhältnisses in wirksamer Weise erfolgen kann, hat sich jüngst das Reichsversicherungsamt gleichlautend mit einer früheren grundsätzlichen Entscheidung wie folgt ausgesprochen: „Nach § 119 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes kann, wenn ein zwischen einem Versicherten und einem bestimmten Arbeitgeber bestehendes Arbeits- oder Dienstverhältnis berast unterbrochen wird, daß erstere aus der Versicherungspflicht übergehend ausscheidet, für einen vier Monate nicht übersteigenden Zeitraum das Versicherungsverhältnis auch ohne Verbringung von Zusatzmarken dadurch freiwillig aufrecht erhalten werden, daß der Arbeitgeber oder der Versicherte die bisherigen Beiträge fortentrichtet. Die Fortentrichtung der Beiträge kann hiernach selbstverständlich nur in soweit in Betracht kommen, als dadurch eine Aufrechterhaltung des vor der Arbeitsunterbrechung bestehenden Versicherungsverhältnisses bewirkt werden sollte und in der That bewirkt ist. Dies wird aber dann nicht mehr der Fall sein, wenn durch Aufnahme einer anderweitigen versicherungspflichtigen Beschäftigung und durch Entrichtung des dafür gefuldeten Beitrages nach Ablauf der arbeitslosen Zeit ein unmittelbarer Anschluß dieser Arbeitspause an das vorhergehende Versicherungsverhältnis und ebenso eine unmittelbare Aufeinanderfolge der für die arbeitslose Zeit zu entrichtenden auf die für jene frühere, versicherungspflichtige Zeit verwendeten Marken nicht mehr möglich ist. Eine noch weitergehende Zulassung des in § 119 a. a. D. genannten Rechts verbietet sich schon dadurch, daß vielfach, sofern die Quittungslaste Marken verschiedener Lohnklassen und Versicherungsklassen enthält, nach Verbringung anderweitiger Versicherungen nicht mehr zu erkennen sein würde, welches die letzte vor der Unterbrechung entrichtete und daher für die Unterbrechungszeit maßgebende Marke war. Marken also, welche für eine Arbeitspause erst nach Wiederaufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung und nach Verwertung der hierfür zu leistenden Beiträge brin-

bracht werden, sind nicht geeignet, das frühere Versicherungsverhältnis im Sinne des § 119 a. a. D. noch aufrecht zu erhalten.

Wilhelmshaven, 8. Januar. Wie aus Gestemünde gemeldet wird, hat gestern Morgen zwischen dem Kapitänlieutenant v. Burski, früher in Lehe, jetzt hier in Garnison, und dem Korvetten-Kapitän Wittler, Direktor der Telegraphenschule in Lehe, im Radeker Holz ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem der Letztere, also Wittler, getödtet wurde.

Wilhelmshaven, 8. Januar. Von der Marine. Laut telegraphischer Mittheilung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Arcona“, Flaggschiff der Kreuzerdivision, am 5. Januar in Amoy eingetroffen und beabsichtigt, am 9. Januar nach Kelung zu gehen. — Die Kreuzerfregatte „Irene“ ist am 6. Januar in Aden angekommen und wird von hier aus am 8. Januar die Weiterreise nach Colombo (Ceylon) fortsetzen.

Wilhelmshaven, 8. Januar. (Von der Marine.) Der auch in Wittreien bekannte Marine-Oberarzt Dr. Bäuerlein hat auf sein Ansuchen seinen Abschied erhalten und wird nach seiner Heimath Stettin übersiedeln.

Idenburg, 7. Januar. Der neuliche Unglücksfall auf der Eisenbahnstrecke Neer-Carolinensiel zwischen Wiefels und Tetens hat schon häufig zu dem Verlangen Anlaß gegeben, die Eisenbahnverwaltung möge diejenigen Eisenbahnstrecken, bei welchen das Schienenagelste auf der Chaussee liegt, einzäunen. In der letzten Landraths-Sitzung hat ein Abgeordneter aus jener Gegend beantragt, daß der Amtsvorstand diesem Verlangen Ausdruck geben solle, was auch beschloffen wurde. Die Eisenbahndirektion wird also um Abhilfe dieses bestehenden Mißstandes angegangen werden, und wollen wir hoffen, daß sie dem berechtigten Verlangen entspricht.

Idenburg, 7. Januar. Die gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Satint stattgefundene öffentliche Parteiversammlung war bis auf den letzten Nag besetzt. Genosse Dug aus Bant erstattete Bericht über die Verhandlungen des Frankfurter Parteitages und erörterte namentlich die hauptsächlichsten Punkte in eingehender und verständlicher Weise. Die Diskussion, an der sich verschiedene Redner beteiligten, war eine ungemein rege, und konzentrierte sich insbesondere auf die uns am meisten interessirende Agrarfrage und den damit zusammenhängenden Streit zwischen Vebel und Kollmar. In Bezug auf Letzteren wurde unter allseitiger Zustimmung betont, daß wenn die Art und Weise des Streites auch eine bessere hätte sein können, man Vebel doch nur dankbar sein dürfte für seine Warnungsrufe. Die Agrarfrage werde, so führte man aus, in den nächsten 3 Jahren nicht von der Tagesordnung verschwinden. Vielmehr werde sie ein Ansehen sein, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kleinbauernstandes und des Landproletariats besser zu ergründen und diese Kreise für unsere Ideen zu gewinnen. Einkünfte wurde zum Schluß eine Resolution angenommen, wonach sich die Genossen mit den Verhandlungen des Partitages sowohl wie mit dem Verhalten unseres Delegirten einverstanden erklärten.

Idenburg, 7. Januar. Die Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereiner haben sich wieder einmal in ihrer ganzen Zämmlichkeit geeizt und zwar in einer Versammlung, die gestern in Oldenburg zur Gründung eines Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter stattfand. Die Versammlung war zumeist besetzt von Mitgliedern des Gewerkevereins der Metallarbeiter, einigen Fabrikarbeitern aus Oldenburg und einem Viertelbezugs-Sozialdemokraten. Der Vorsitzende, wenn wir recht gehabt haben, ein Schlossermeister Büning, stammelte Rede für den Gewerkeverein, der selbstredend die Arbeiter allein selig und allmächtig macht. In der Diskussion verfuhr nun die anwesenden Sozialdemokraten darzutun, wie sich so viele Gewerkevereiner, zumal die Führer, zu Danklangern des Unternehmertums hergeben und wiesen an der Hand des Orans des Metallarbeiter-Gewerkevereins, des „Regulators“, nach, daß sie den um das Koalitionsrecht kämpfenden Arbeitern häufig in den Rücken fallen, wie es beim Hiltrower Streik sich gezeigt habe. Auch mit anderen Fällen wurde die Harmoniebelei der Hirsch-Dunder'schen in's richtige Licht zu stellen versucht. Da die Herren keinen Widerspruch entgegen konnten, so erhoben sie ein mehreres Indiamergel und wurde den sozialdemokratischen Rednern jedes Mal schnell das Wort entzogen, sowie sie sich entpuppt. Die Namirten waren aber doch die Gewerkevereiner und leistete im Selbstblamiren der Vorliegenden ganz vorzügliches. Als den Hirsch-Dunder'schen die schofte Schreibweise des „Regulator“ bezüglich des Hiltrower Streiks unter die Nase gehalten wurde, meinte der Vorsitzende: „Das Papier ist geblüht.“ Noch geduldiger scheinen jedoch die Gewerkevereiner zu sein, daß sie sich solche schamlose Verrätheri der Arbeiterinteressen, wie sie von ihren Führern oft getrieben wird, gefallen lassen. Rühlich war die Antwort, welche der Vorsitzende einem unbedeutenden sozialdemokratischen Frager gab. Dieser frug nämlich, warum die Gewerkevereiner keine sozialdemokratisch gekannte Arbeiter aufnehmen. Darauf antwortete der biedere Vorliegende lakonisch: „weil's im Statut steht.“ Eine Laqalose folgte diesem weisen Ausspruch. Darnach war es aber mit dem Reden der Sozialdemokraten zu Ende. Der Vorsitzende wollte in der öffentlichen Arbeiter-versammlung nur denen noch das Wort geben, die sich aufnehmen lassen wollten. Die drei Genossen hatten vor der Redefreiheit und der parlamentarischen Schulung, die bei den hiesigen Hirsch-Dunder'schen herrschen, vollumf Proben genug und verließen die Versammlung. Erfolg haben die Gewerkevereiner aber keinen gehabt. Nicht ein Arbeiter hat sich in die ausgelagerten Aufnahmewilligen eingezogen.

Niederham, 7. Januar. Im „Frischigen Hof“ ist gestern bei dem sogenannten „Vollbau“ ein Lanzstreich ausgebrochen. Die

Länger weigerten sich, 3 Mk. Tanzabonnementsgeld zu zahlen, weil die Tanzzeit nicht mehr so früher bis 3 Uhr Morgens, sondern nur bis 12 Uhr Mitternacht dauere. Zwei Mark wollten sie wohl bewilligen, nach den Musikern aber zu wenig war. Eine Einigung kam nicht zu Stande und wird im Laufe dieser Woche zu diesem Zwecke eine Versammlung stattfinden. — Gestern hielt der „Arbeiterverein“ von Nordenham und Umgebung seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt 3 102 Mitglieder und besteht seit ein Jahr. Die Rechnungsbilanz wies einen Ueberschuß auf von 177.60 Mk., in der Vermögensbilanz sind 43 Mk. Der Verein hat auch eine Krankenunterstützungskasse und erhält nach aktuellem Stande jählich 1000 Mk. pro Woche 4.50 Mk. Unterstützung. Ferner besitzt der Verein auch eine Bibliothek. Beschlüsse wurden in der gestrigen Versammlung, daß demnächst ein Vortrag gehalten werden soll über die Nothwendigkeit der Theilnahme der Frauen an den Vereinsversammlungen. — Am 29. und 30. Dezember fanden hier und in Öbmitz Volksschulversammlungen statt, in welchen der Genosse Sonn aus Hamburg über die Umkehrvorlage sprach. — Am Spießerabend hatten wir hier Gelegenheit, eine Kompenphotographie aus dem Gegenwartsblatt zu betrachten. Nach unserem Bestürfnisse wurde in anstehendem Jahrbuch ein Mann gebildet, der früher bessere Tage gesehen, ist aber von Haut, Hof und Familie getrieben worden war. Er hatte wiederholt versucht, von dem Schiffsdock des Lebens sich aufzurichten, jedoch vergeblich. Immer wieder wurde er hinab- gestürzt. Nun hatte ihn die Bergeweltung gepackt. Zum Sterben müde, hatte er sich am Wege niedergelegt, ohne Rücksicht auf die Gefahr des Gefrierens. Dort fanden ihn die Genossen. Bei Schreiber weigerte er sich bösewärtig, die dargebotene Nahrung zu sich zu nehmen. Hoffentlich wird er von seinem Borken, den Kampf ums Dasein durch freiwilligen Tod aufgegeben, abkommen.

Vermischtes.

— Vom Kaiserdenkmal auf dem Ruffhäuser geht eine schredliche Kunde durch's Land und läßt alle reichstreuern Herzen beben. In dem letzten Berichte über die Verhandlungen der Kreisynode der Grafenschaft Stolberg-Rosla wird gesagt: Als ein eigenes Verhängnis und als eine gewaltige Ironie muß es angesehen werden, daß bei dem Bau des Denkmals für unseren großen Kaiser auf dem Ruffhäuser der tiefe Einfluß der Sozialdemokratie auf die politische Stimmung der Arbeiter ausgeübt wird, so daß sie fast ausnahmslos der Sozialdemokratie verfallen. — Wir verheßen den Schmerz der frommen Synodalen und würdigen ihn. Aber ändern können wir nichts daran. Und offen gesagt, es kann mehr als ein Grund angegeben werden, der es als sehr natürlich erscheinen läßt, daß auch solche Arbeiter am Ruffhäuser-Denkmal Sozialdemokraten werden, die es bisher noch nicht waren.

— Weibliche Welterwänderung. Die Jagkraft von „zweiertei Tuch“ bereift folgende Mittheilung des „Gothaer Tagebl.“: Nach der definitiven Verlesung der 6. Manen von Jangerlana und Wühlhausen i. Th. nach Danau sind nach einer Aufstellung des Magistrats zu Wühlhausen sage und schreibe insgesamt 254 Dienstmädchen nach der neuen Garnisonstadt übergeföhelt.

— Aus den böhmischen Wäldern. Der Reichstaxler Rüst Hohenlohe hat das Fest bei einem seiner Söhne auf einem böhmischen Schloße verbracht. Am Weihnachtsabend hielt er an die versammelten Enkel und Urenkel eine freie Ansprache von fast zwei Minuten, ohne auch nur ein einziges Mal lachen zu lassen. Alle Anwesenden waren davon entzückt, und einige Damen riefen: „Aber das ging ja prächtig, Onkelchen! Sollte es sich nicht auch im Reichstags ohne Konzept machen lassen?“ Der Gefeierte wehrte lächelnd ab und entgegnete: „Gewiß ging es ganz gut, Rinderchen, aber wist ihr auch wie lange ich mich darauf vorbereitet habe? Mich noch für den Reichstag einzulassen, lohnt wohl kaum der Mühe. Wer weiß, wie lange die Gesichtszeit dauert?“

(Klabberabatsch.)

— Die mitteleuropäische Normalzeit ist mit dem neuen Jahr in Normen eingeföhrt worden. Die Zeitunterschiede sind recht bedeutend und betragen beispielsweise zwischen dem östlichen Theil von Finnmarken und dem westlichen Theil des Stilles Berges etwa 1 1/2 Stunden. Die größte Zeitveränderung unter den norwegischen Städten hatte Bard, wo die Uhr eine Stunde vier Minuten zurückgestellt werden mußte. In Christiania brauchte die Uhr bloß 17 Minuten vorzueilt zu werden, dagegen in Bergen und Stavanger 40 Minuten. Die neuen Eisenbahnfahrpläne sind nach der neuen Normalzeit ausgearbeitet.

— Ein einfacher Kompas. Es ist wenig bekannt, daß jede aufgehende Uhr zugleich ein Kompas ist. Dreht man nämlich die Uhr wagerecht so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden genau in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer 12 auf dem Zifferblatt. Dreht man z. B. den kleinen Zeiger um 6 Uhr Morgens nach der Sonne, dann liegt Süden in der Richtung von der Ziffer 9, um 10 Uhr ist Süden in der Richtung der Ziffer 11 u.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 29. Dezbr. bis 4. Januar. Geboren: ein Sohn dem Arbeiter Mühs, Kaufmann Wüsch, Rog. Aulf, Schwand, Schulpfleger Krilling, Wehrst. Kistrenten Langhoff, Mar. Dameris Klamroth, Feuerwerker Rothoff, Lichte Steuber, — eine Tochter dem Büchsenmacher Brumshagen, Schlosser Krohner, Büchsenmacher Kule, Hadermeister Güter, Wühlhausen Dorast, Feinrichs, Bauermeister Stöje, Arbeiter Garm; außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Knabe) angemeldet. Aufgeboren: Kesselmied Knabe hier und A. Bauer, Deppens; Obermatros Wölger hier und H. Dorn, Bremen; Oberfeuerwehrmann Gumbelt hier und G. Külling, Klein-Rositz; Kaufmann Kiser hier und Witwe Ede, A. geb. Runk, Oldenburg; Feuerwerker Schöl hier und R. Schulz, Rippen; Matrose Wierau hier und G. Behr, Radeburg; Oberfeuerwehrmann Sühle hier und R. Koll, Nordheim; Oberfeuerwehrmann Ertung u. A. Wegner, hier. Geschlicheungen: Konfessionär Reinhardt hier u. A. Schmidt, Bant; Oberbootsmannamt Linber hier und G. Paulsen, Deppens. Gestorben: Wittwe des Schieferdeckermeisters Ralcher, M. geb. Wölmer, 88 J. alt.

Leitung.

Für den Paritischen erhalten: vom Neuen Peter, Hebbes wurden 1.50, vom R. R. 2.50 Mk. Die Redaktion.

32 **Bekanntmachung.**

Die im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen sowie diejenigen Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, welche noch keine definitive Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben und hier gestellungspflichtig sind, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile beim Strafen aufgefordert, sich behufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutierungs-Stammrolle während der Zeit vom **15. ds. Mts. bis zum 1. Februar ds. Jz.**

bei dem Unterzeichneten anzumelden.
Die im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen, welche nicht im hiesigen Gemeindebezirk geboren, aber in der Gemeinde Bant gestellungspflichtig sind, haben den Geburtschein, die Meldungsbescheinigungen früherer Jahrgänge den empfangenen Leutungschein vorzulegen.
Für die abwesenden Militärpflichtigen sind Eltern, Vormünder, Lehrer, Prob- oder Fabrikherren zur Anmeldung verpflichtet.

Bant, den 6. Januar 1895.
Der Gemeindevorsteher.
Meenß.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden in der Gemeinde Bant werden hierdurch aufgefordert, ihre Hunde bis zum **1. Februar ds. Jz.** bei dem betreffenden Bezirksvorsteher zur Besteuerung anzumelden und die Steuer, betragend für den ersten Hund 5 Mark und für jeden fernerer derselben Haushaltung 6 Mark, bis zum 1. März ds. Jz. bei dem Gemeindevorsteher Wilh. Goldewen in Bant zu entrichten.

Bant, den 7. Januar 1895.
Der Gemeindevorsteher.
Meenß.

Die Wollspinnerei
von
J. Möhlmann
in Jever
empfiehlt **Wool** und **Strumpfgarne** in weiß, farbig und melirt, sowie naturgrau und ächt schwarz zu billigen Preisen. Das Garn ist aus bester hiesiger Narfswolle angefertigt, daher fest und kräftig.

Jagdswagen
für 10 Personen spottbillig zu verkaufen. Ebenfalls ein **hohes schönes Regal** nebst **Tresen**.
Lieferung franco.
Jürgens, Osterburg
(bei Oldenburg).

Kaiser-Panorama.
Roosstr. 80, 1. Etage.
Diese Woche:
Reise vom Comorsee bis Mailand
Geöffnet bis 11 Uhr Abends.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkeingang gegenüber.
Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren u. c.
Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke ==

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
In einem Band. Fünfte, neuverarbeitete Auflage. In Halbbänden gebunden 10 Mark.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.
Mit 100 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. In Halbbänden gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.

Keine Angabe für Volk und Schule. *Fests.* von H. Schultze neuverarbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbdrucktafeln. 3 Bände in Halbbänden gebunden zu je 10 Mark.

Probefeste stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin S.W., Bruderkraß 2

Wir empfehlen den foeben komplet erschienenen

Leipziger Hochverraths-Prozess
944 S. Broch. M. 4.—
Eleganter Leinenband M. 5.—
Prachtband halbfrau M. 5,50.

Das Buch ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Beurtheilung der Parteigeschichte und seine Kenntniß heute notwendiger als je. Diese neue, um ein Drittel vermehrte Auflage hat erhöhten Werth auch für die Besitzer der früheren Auflage dadurch erhalten, daß in einem Anhang eine Reihe historischer Aktenstücke (Kongressprotokolle, Broschüren, Reden, Aufrufe, sämtliche Parteiprogramme seit 1863 u.) wörtlich wiedergegeben sind, die in den Prozeßverhandlungen zur Verlesung, in der bisherigen Auflage aber gar nicht oder nur bruchstückweise zum Abdruck gebracht waren. Alle diese Schriftstücke sind heute nahezu unerschätlich, weil entweder im Buchhandel vergriffen oder in alten Zeitungsjahrgängen vergraben. Ein sehr ausführliches Namen- und Sachregister (36 Spalten) ermöglicht rasche Uebersicht und augenblickliches Nachschlagen des reichen historischen und parteigeschichtlichen Materials und der vielseitigen persönlichen Beziehungen und Korrespondenzen.

Einbanddecken in Leinen à M. 0,50,
do. in Halbfranz à M. 1,20.

Zu vermietthen

zum 1. Februar eine dreiräumige **Oberwohnung**.
H. Sillers,
Neue Wilhelmsh. Straße 15.

Zu vermietthen

eine dreiräumige **Wohnung** mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör zum 1. Februar. Miethpreis 165 M.
M. Weiste.

Geräucherten

dicken fetten Speck
5 1/2 Pfund für 3 M.
empfiehlt

E. Langer, Neustr. 10.

Sterbekasse

der **Bismarcker, Tischler u.**
Sonntag den 13. Januar

Nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Sadewasser,**
Berl. Bökerstraße.

- Tagesordnung:**
1. Debatte der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1894.
 3. Beschlußfassung und Regelung des Sterbegeldes bezw. Minderung der Beiträge.
 4. Altersgrenze betr. Festsetzung der Einschreibegelder.
 5. Verschiedenes.

Die retirenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis dahin zu regeln, widrigenfalls Ausschluß derselben laut § 11 des Statuts erfolgt.

Auf Erheinen sämtlicher Mitglieder rechnet
Der Vorstand.

Zur gest. Beachtung!

Unsere geehrten Leser eruchen wir, wenn irgend möglich, etwaige Bestellungen auf neuemommene Abonnenten **bis zum 10. eines jeden Monats** zu machen, da wir dann noch für Nachlieferung der bereits im Monat erschienenen Nummern Sorge tragen können.

Ebenfalls wolle man bis dahin die Abonnementbeträge entrichten und zwar nur gegen **Einhändigung** einer von **uns** ausgestellten **Abonnements-Lutigung**, da unsere Austräger bis spätestens **um 15. eines jeden Monats** mit uns abrechnen müssen.
Für Quartalsabonnenten gelten die bisherigen Bestimmungen (Pränumerando-Zahlung).

Bei **unregelmäßigen Zustellungen** des Blattes wolle man sich unersüßlich beschwerdefähig an **uns** wenden, damit solche Unregelmäßigkeiten sofort berichtigt und in Zukunft verhindert werden. Behufs Weiterverbreitung des Blattes, der einzigen **hier** sowie in der **weiten Umgegend** erscheinenden, für die **Interessen der arbeitenden Bevölkerung** eintretenden Zeitung, sehen Probeexemplare jederzeit zur Verfügung.

Die Exped. des Nordd. Volksblattes.

Theater in Neuheppens
(Sadewasser's Civoli).

Mittwoch den 9. Januar 1895:
Letztes Gastspiel der
Hamb. plattdeutschen Schauspieler
(Direktion Albert v. Gogh.)
Zum ersten Male:

Heirathslustige Wittwen

oder: **Das amerikanische Duell.**
Großes Hamburger Volksstück in 3 Abtheilungen von L. Walthers.

Vorher die reizende plattdeutsche Novität:
De Leeu in Beerlann'.

Plattdeutsche Jodeln mit Gesang von Mansfeld.

Kassenpreise: Num. Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz und Rang 60 Pf.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Bitte gefälligst auszuscheiden!

Freikarte.
Gültig für 1 bis 4 Personen.
Inhaber dieser Freikarte hat nur ein Programm zu 30 Pf. an der Kasse zu lösen.

Volksverein „Wach auf“, Jever.

Sonntag den 13. Januar

Nachmittags präz. 4 Uhr

General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge.
 2. Ergänzung der Geschäftsordnung.
 3. Wahl eines Delegirten.
 4. Neuwahl des Vorstandes.
 5. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist der Wichtigkeit der Tagesordnung halber **notwendig.**
Der Vorstand.

Montirungs-Hilfskasse.

Sonntag den 13. Januar

Nachmittags 2 Uhr

Generalversammlung

- im Saale des Herrn **Naschke,** Lothringen.
Tagesordnung:
1. Jahresabrechnung.
 2. Vorstandswahl.
 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen erucht der wichtigen Tagesordnung halber
Der Vorstand.

Zu vermietthen

auf sofort oder zum 1. Februar eine **Giebelwohnung** und eine **zweiräumige Etagenwohnung.**
H. S. Ahlrichs, Neubremen.

Danksgiving.

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Tochter sowie Herrn Pastor Allen für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Wilhelm Abrahams u. Fran.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Kinder sagen wir allen Freunden und Bekannten hiermit unsern innigsten Dank.
Carl Zinnel und Frau.

<p>Wulf & Francksen</p> <p>Ausstellung fertiger Betten.</p>	<p>Einschläfige Betten Nr. 10</p> <p>aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.</p> <p>Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Zwischschläg 27,50 zweischläfig 31,—</p>	<p>Einschläfige Betten Nr. 10b</p> <p>aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.</p> <p>Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Zwischschläg 38,— zweischläfig 40,50</p>	<p>Einschläfige Betten Nr. 11</p> <p>aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.</p> <p>Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Zwischschläg 45,— zweischläfig 50,50</p>	<p>Einschläfige Betten Nr. 12</p> <p>Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.</p> <p>Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— zweischläfig 54,50 zweischläfig 61,—</p>
---	--	---	---	--

Verantwortlich für die Redaktion: L. B. Carl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant.